

Regina Dionisius, Amelie Illiger, Friedel Schier

► Allgemeinbildende Höherqualifizierung im Übergangsbereich. Ein Erfolgsindikator aus der integrierten Ausbildungsberichterstattung (iABE)

Die Bildungspolitik will wissen, ob und wie bildungspolitische Angebote im Übergang Schule – Ausbildung wirken. Berichtssysteme auf der Grundlage amtlicher Statistiken, wie die integrierte Ausbildungsberichterstattung (iABE), können für erste Analysen von Bildungsmaßnahmen genutzt werden. So konnten im Jahr 2012 rund 30 Prozent der Jugendlichen ihre allgemeinbildende Qualifikation in Maßnahmen des Übergangsbereichs verbessern. Dieser Beitrag diskutiert die Frage, inwieweit das Merkmal der „zusätzlich erworbenen allgemeinbildenden Abschlüsse“ Rückschlüsse auf den Erfolg der Angebote zulässt.

1 Einleitung

Das Interesse am Übergang Schule – Ausbildung rührt u. a. her aus der Sorge um diejenigen jungen Menschen, die – aus welchen Gründen auch immer – diesen Übergang nicht, nur verzögert oder nur auf Umwegen schaffen. Die vieljährige Fachdebatte zur „Benachteiligtenförderung“ hat hier ein breites Spektrum von Angeboten und Leistungen hervorgebracht (vgl. u. a. ECKHARDT/SCHIER/SCHUTE 2005).

Seit 2005 sind die Anfängerzahlen im Übergangsbereich zwar kontinuierlich zurückgegangen (-38,3%), aber immer noch begannen im Jahr 2013 rund 257 000 junge Menschen eine Maßnahme (STATISTISCHES BUNDESAMT 2014b); im Jahr 2009 wurden rund 4 Mrd. € an öffentlichen Ausgaben investiert (WERNER/NEUMANN/SCHMIDT 2008). Entsprechend wichtig ist es zu wissen, inwiefern die angebotenen Bildungsmaßnahmen erfolgreich sind, damit Umfang und Wirkung der eingesetzten Mittel nicht im Dunkeln bleiben (KRÜGER-CHARLÉ/LEISERING/ROLFF 2011, S. 85).

Im Fokus dieses Artikels steht die Frage, welchen Beitrag die iABE zur Analyse der Wirkungen bzw. des Erfolgs von Angeboten im Übergang Schule – Ausbildung leisten kann. Vorweg wird diskutiert, welche Schwierigkeiten bei der Messung von „Erfolg“ zu meistern sind (Kap. 2). Anschließend werden verschiedene Analysen vorgestellt, die sich mit Erfolgen im Übergangsbereich und deren Einflussfaktoren beschäftigen. Dann wird das Berichtssystem der iABE vorgestellt sowie der Übergangsbereich auf Basis der iABE-Daten beschrieben (Kap. 3). Kapitel 4

führt in die „zusätzlich erworbenen allgemeinbildenden Abschlüsse“ ein und beschreibt deren Aussagegehalt. Nach den Daten der iABE haben im Jahr 2012 rund 30 Prozent der Jugendlichen ihre allgemeinbildende Qualifikation in den Maßnahmen des Übergangsbereichs verbessert. Obwohl diese „Höherqualifizierungsquote“ auf die berufsschulischen Maßnahmen der Länder begrenzt ist, wird hierin eine wichtige Zieldimension des Übergangsbereichs sichtbar.

2 Erfolgsmessung im Übergangsbereich

Die Evaluationsliteratur beschreibt den Begriff „Erfolg“ als das Erreichen von Zielen, die in einem Wirkungszusammenhang zu vorangegangenen Aktivitäten stehen; in der internationalen Debatte wird der Begriff „results“ verwendet (vgl. DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR INTERNATIONALE ZUSAMMENARBEIT, S. 51–53).

In dem Kontext der Erfassung und Bewertung von Erfolgen im Übergang Schule – Ausbildung spielt die amtliche Statistik bisher eine nachgeordnete Rolle; vor allem Studien stützen bisher die Evaluation der Maßnahmen (vgl. Kap. 2.3).

2.1 Der Übergangsbereich

„Ganz allgemein sollen Maßnahmen des Übergangsbereichs nach dem Verlassen der Schule den Übergang in eine weitere schulische oder eine berufliche Ausbildung erleichtern oder erst ermöglichen“ (WEISHAUPT u. a. 2012, S. 1).¹

Zur individuellen Unterstützung der Jugendlichen wurde eine Vielzahl öffentlich finanzierter Angebote entwickelt, die den Übergang in Ausbildung unterstützen sollen. Ausgehend von der Vorbildung der Jugendlichen erfüllen die unterschiedlichen Maßnahmen des Übergangsbereichs drei wichtige bildungspolitische Funktionen (BEICHT 2010, S. 90):

- ▶ Sie sollen erstens Jugendliche zur „Ausbildungsreife“ führen;
- ▶ zweitens geben sie Jugendlichen die Möglichkeit, einen höherwertigen Schulabschluss zu erwerben;
- ▶ drittens bieten sie (ausbildungsreifen) Jugendlichen, die keine Lehrstelle gefunden haben und ihren schulischen Abschluss nicht mehr verbessern können, eine Überbrückung bis zur Aufnahme einer Berufsausbildung.

Diese Dreiteilung gibt weder die Motivation der Teilnehmenden wieder, noch dokumentiert sie die Zielausrichtung der Maßnahmen; vielmehr unterscheidet sie die verschiedenen Teilnehmergruppen nach ihrer Vorbildung.

1 Auch die iABE verwendet den Begriff „Übergangsbereich“. Damit wird die vielfältige Kritik an der Vorstellung eines „Systems“ im Übergangsgeschehen aufgegriffen. Ausgehend von den Überlegungen des Berichts „Bildung in Deutschland“ (siehe AUTORENGRUPPE 2010, S. 95) wurde für die iABE ein Begriff gewählt, der dies berücksichtigt (vgl. bspw. STATISTISCHES BUNDESAMT 2014b).

2.2 Herausforderungen einer Erfolgsmessung im Übergangsbereich

Die Komplexität des Übergangsbereichs zeigt sich auch in der Bestimmung des Erfolgs von Maßnahmen. Die Bestimmung ist schwierig aus verschiedenen Gründen:

- ▶ Die Ziele von Übergangsmaßnahmen sind nicht einheitlich definiert. BONIN u. a. (2010, S. 12) beschreiben für die Qualifizierungsangebote zwei Zieldimensionen:
 - ▶ die allgemeine, schulische Bildung mit dem Ziel der Erlangung eines Schulabschlusses und/oder
 - ▶ eine spezifische, berufsbezogene Bildung mit dem Ziel der beruflichen Grundbildung.
- ▶ Auch verfolgen unterschiedliche Institutionen durchaus verschiedene Ziele²: Die beruflichen Schulen folgen eher einer abschlussorientierten Logik; ihr Erfolgskriterium ist der zu erreichende allgemeinbildende Schulabschluss (Nachholen oder Erreichen eines höherwertigen Schulabschlusses). Die Maßnahmen der Bundesagentur für Arbeit (BA) hingegen folgen eher einer anschlussorientierten Erfolgslogik. Hier steht die Einmündung in Arbeit oder Ausbildung im Vordergrund. So unterscheiden ICKING/MAHLER (2011, S. 4) im Übergangsbereich zwischen „Anschluss- und Abschlussorientierung“ von Angeboten und Maßnahmen.
- ▶ Die Einflussfaktoren auf den Erfolg der Maßnahmen sind vielfältig; besondere Bedeutung scheint den regionalen Rahmenbedingungen zuzukommen.
- ▶ So kommen beispielsweise EBERHARD/BEICHT (2013, S. 107) zu dem Schluss, dass die schulische Vorbildung, das Geschlecht, der Migrationshintergrund sowie die regionalen Rahmenbedingungen Einfluss auf den Erfolg bzw. die Zielerreichung haben. BAETHGE/BAETHGE-KINSKY (2012, S. 55) weisen auf den Einfluss der Motivation sowie der unterschiedlichen Basiskompetenzen der Teilnehmenden hin, die maßgeblich den Erfolg von Maßnahmen beeinflussen.
- ▶ Einen weiteren Einfluss der berufspädagogischen Intervention zeigt beispielsweise eine Evaluation der Berufsfachschulen in Hessen: Hier seien die Klassen in der Regel so groß, dass man dem individuellen Förderbedarf der Jugendlichen nicht gerecht werden könne (MÜNK u. a. 2008, S. 33).
- ▶ Für die Messung des Erfolgs stehen nicht immer die geeigneten Daten zur Verfügung: Wenn beispielsweise der Verbleib nach Beendigung oder der weitere Bildungsverlauf belegt werden sollen, wird dies idealerweise auf der Basis von Paneldaten erfolgen. Diese Paneldaten sind jedoch i. d. R. nur als Stichprobendaten verfügbar und daher häufig in Hinblick auf ihre Repräsentativität begrenzt. Amtliche Daten hingegen sind zwar repräsentativ, verfügen jedoch oft nur über einen eingeschränkten Merkmalskatalog.

2 Die Berufsfachschulen „erweitern [u. a.] die vorher erworbene allgemeine Bildung und können einen darüber hinausgehenden Schulabschluss vermitteln“ (SEKRETARIAT DER STÄNDIGEN KONFERENZ DER KULTUSMINISTER UND DER LÄNDER IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND 2013, S. 3). Die berufsvorbereitenden Maßnahmen im Auftrag der BA (BvB) sollen z. B. „die Teilnehmenden möglichst nachhaltig in den Ausbildungs- und/oder Arbeitsmarkt [...] integrieren“ (BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT 2012, S. 1).

Auch die AUTORENGRUPPE BILDUNGSBERICHTERSTATTUNG problematisiert die Frage des Erfolgs bzw. der Effektivität von Angeboten im Übergang Schule– Ausbildung und kommt zu dem Schluss, der „beste Maßstab für Effektivität wären die in den Maßnahmen vermittelten Kompetenzen“ (2008, S. 167).

Da diese Kompetenzen jedoch nicht einfach zu messen seien, könnten näherungsweise die nachfolgenden Dimensionen zur Bestimmung des Erfolgs von Qualifizierungsmaßnahmen herangezogen werden:

- ▶ neu erworbene Abschlüsse,
- ▶ Verbleib nach Maßnahmeende,
- ▶ Dauer des Übergangs in eine Berufsausbildung.

(AUTORENGRUPPE BILDUNGSBERICHTERSTATTUNG 2008, S. 167)

2.3 Beispiele für Erfolgsmessungen

Im Folgenden werden Analysen vorgestellt, die verschiedene Dimensionen von „Erfolg“ anhand unterschiedlicher Datengrundlagen beschreiben. Diese Arbeiten zeigen die empirischen Möglichkeiten und Grenzen einer Erfolgsbestimmung und -messung im Übergangsbereich auf und helfen dabei, den iABE-Indikator „Höherqualifizierungsquote“ (Kap. 4) inhaltlich und methodisch in das Feld der Erfolgsmessungen einzuordnen. Die Unterschiede der Zielgruppen, der Untersuchungsmethoden, der Datenarten sowie der statistischen Analyseinstrumente spannen ein breites Spektrum zur Bestimmung von Erfolg auf.

Der Übergang in Berufsausbildung: BIBB-Übergangsstudie 2011

Das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) hat 2011 in einer repräsentativen Studie 18- bis 24-Jährige zu ihrer Berufsbiografie befragt. Dabei spielte der Übergangsbereich eine besondere Rolle (EBERHARD u. a. 2013).³ Interessant ist hier vor allem die Sicht auf die „nicht-studienberechtigten Schulabgänger“; sie stellen die Mehrheit der jungen Menschen im Übergangsbereich. Die Untersuchung liefert

- ▶ soziodemografische Daten (Geschlecht, Migrationshintergrund, Berufsausbildung und Erwerbstätigkeit der Eltern, Schulnoten etc.),
- ▶ bildungs- und erwerbsbiografische Daten (Jahr des Schulabgangs, Besuch von Maßnahmen, Erwerb von Abschlüssen) und
- ▶ subjektive Einschätzungen und Befindlichkeiten der Befragten.

Aus der Analyse der erfassten Daten lassen sich Einflussfaktoren für einen schnellen oder langsamen Übergang in eine Berufsausbildung berechnen (in der vorliegenden Studie durch

3 Der Datensatz umfasst Angaben zu den Bildungs- und Berufsverläufen von 5 579 jungen Erwachsenen. Die Daten sind für Personen in den entsprechenden Altersgruppen in Deutschland repräsentativ. Siehe Projektseite: <http://www.bibb.de/de/wlk61284.htm> (Stand: 22.04.2014).

Cox-Regressionen) und so Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Faktoren aufzeigen – aufgrund der Vielzahl der erhobenen Merkmale weit spezifischer, als es die amtliche Statistik vermag. Als Determinanten für einen raschen „Einmündungserfolg in eine betriebliche Berufsausbildung“ zeigt die BIBB-Übergangsstudie u. a., dass (unabhängig von der Maßnahmeart)

- ▶ ein mittlerer Schulabschluss im Vergleich zu einem Hauptschulabschluss bzw. zum fehlenden Abschluss die Chance auf einen schnellen Übergang in eine Berufsausbildung signifikant erhöht,
- ▶ die Noten im Abgangszeugnis eine bedeutsame Rolle spielen,
- ▶ eine Zugewandtheit der Jugendlichen zugunsten einer schulischen Lernumgebung gegen eine rasche Einmündung in betriebliche Berufsausbildung spricht,
- ▶ Jugendliche mit Eltern ohne Berufsabschluss weniger Chancen auf einen raschen Übergang haben,
- ▶ junge Frauen und Personen mit Migrationshintergrund mehr Zeit benötigen, bis sie eine betriebliche Berufsausbildung aufnehmen.

Insgesamt konzentriert sich die Studie auf individuelle, personenbezogene Faktoren, welche einen Einfluss auf den Erfolg der Einmündung in duale Berufsausbildung haben. Eine Auswertung nach Maßnahmetyp erfolgte nicht.

Übergangsverläufe von Hauptschulabsolventen: DJI-Studie

Das Deutsche Jugendinstitut (DJI) hat von 2004 bis 2009 mit einem Übergangspanel Bildungsverläufe von Jugendlichen mit niedrigen oder fehlenden Bildungsabschlüssen beleuchtet: In der Längsschnittuntersuchung stehen die Bildungs-, Ausbildungs- und Erwerbswege von Jugendlichen mit Hauptschulabschluss im Fokus (LEX/GAUPP/REISSIG 2008, S. 23). Über die verschiedenen Befragungswellen⁴ hinweg konnte das DJI Übergangswege und -verbleibe nachzeichnen; auch hier stand der Übergang in Ausbildung im Vordergrund des Interesses:

- ▶ Die Analyse der Übergangsquoten zeigt, dass es insbesondere jungen Frauen und Jugendlichen mit Migrationshintergrund schlechter gelingt, in Ausbildung einzumünden (REISSIG/GAUPP/LEX 2008, S. 81).
- ▶ Für Jugendliche mit Schulabschluss – im Gegensatz zu denjenigen ohne Schulabschluss – erhöht die Teilnahme an Berufsvorbereitung nicht die Wahrscheinlichkeit einer Einmündung in Berufsausbildung. Ein positiver Effekt der Berufsvorbereitung ist nur für die letzte Gruppe gegeben (BUHR/MÜLLER 2008).
- ▶ Verschiedene Stationen in den Übergangsverläufen bedeuten nicht zwingend eine problematische Entwicklung, wenn mit dem Schulbesuch z. B. ein höherer (allgemeinbildender)

⁴ An der Panelstudie beteiligten sich 126 Schulen mit knapp 4 000 Schülerinnen und Schülern in verschiedenen Städten.

Abschluss verbunden ist. Denn Schüler mit Realschulabschluss haben ein signifikant geringeres Risiko, in einen labilen Übergang einzumünden (SKROBANEK/MÜLLER 2008, S. 183).

Durch die Fokussierung auf Jugendliche mit niedrigem oder fehlendem schulischen Bildungsabschluss konnte diese Gruppe detailliert betrachtet werden; jedoch lassen sich daraus keine Rückschlüsse auf andere Jugendliche, andere Angebote oder andere Regionen ziehen.

Verbleibanalysen mithilfe von Individualdaten: Hessen-Statistik

Sowohl das ganze Spektrum von Teilnehmenden als auch die Übergangsangebote in ihrer Vielfalt haben WEISHAUPT u. a. (2012) mit den Daten der amtlichen Statistik eingefangen: Sie haben für Hessen den gesamten Übergangsbereich und die „Wirksamkeit“ einzelner Bildungsgänge beurteilt. Dazu wurden die Daten der hessischen integrierten Ausbildungsberichterstattung daraufhin ausgewertet,

- ▶ wie die Übergangsquoten in duale Berufsausbildung waren,
- ▶ ob eine erneute Einmündung in den Übergangsbereich stattfand oder
- ▶ ob die Möglichkeiten der Nachqualifizierung genutzt wurden.

„Alle drei Indikatoren dienen dazu, die Anschlussfähigkeit und Funktionalität des Übergangsbereichs zu prüfen“ (WEISHAUPT u. a. 2012, S. 38).

Für 2010 kommen die Autoren zu dem Ergebnis, dass die Übergangsquote in eine duale Berufsausbildung bei den zweijährigen Berufsfachschulen (BFS) bei 25 Prozent liegt, bei den einjährigen höheren BFS bei 38 Prozent und beim Berufsgrundbildungsjahr (BGJ) bei 32 Prozent sowie in Bildungsgängen zur Berufsvorbereitung bei nur 15 Prozent, wohingegen Teilnehmende an berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen der BA, die als Schüler erfasst wurden, zu 34 Prozent in duale Berufsausbildung einmündeten (WEISHAUPT u. a. 2012, S. 39). Bei den Übergängen spielten die Voraussetzungen der Jugendlichen, insbesondere deren schulische Vorbildung, eine große Rolle.

Die Daten können in der o. g. Form analysiert werden, weil die hessische integrierte Ausbildungsberichterstattung seit dem Schuljahr 2009/2010 den Verbleib von Jugendlichen nach dem Verlassen des Sekundarbereichs I im Ganzen erfasst. Die hessische Statistik erhebt dazu Individualdaten und verbindet diese mittels eines Verschlüsselungsverfahrens mit einer Fallnummer. Voraussetzung für den Einsatz der Fallnummer ist, dass sowohl die abgebende als auch die aufnehmende Schule das Verfahren einsetzen (HESSISCHES STATISTISCHES LANDESAMT 2013).

Mit Individualdaten lassen sich so Bildungsverläufe nachzeichnen, und mit dem Verbleib der Jugendlichen kann die „Anschlussorientierung“ (ICKING/MAHLER 2011, S. 4) der Angebote⁵ belegt werden.

5 Der Verbleib von Jugendlichen aus BA-Maßnahmen kann in Hessen jedoch zzt. mittels der Schulstatistik nicht nachverfolgt werden, da hierfür keine Fallnummern zur Verfügung stehen.

Erfolge der Einstiegsqualifizierung: IAB und GIB – Begleitforschung

Im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung zweier BA-Maßnahmen, der *Einstiegsqualifizierung (EQ)* und *Berufsvorbereitender Bildungsmaßnahmen (BvB)* haben das IAB und die GIB untersucht, wie die Programme implementiert, die Zielgruppen erreicht sowie die Übergänge der Teilnehmenden in Ausbildung und das Ausbildungsverhalten der Betriebe gestaltet wurden (POPP u. a. 2012). Im Folgenden werden die Ergebnisse der EQ-Begleitforschung zum Erfolg der Teilnehmenden hinsichtlich des Übergangs in Ausbildung referiert. Die EQ-Begleitforschung hat dabei einige der bereits oben vorgestellten Erhebungsmethoden wie auch der verwendeten Datenarten verbunden: So konnte der Bildungsverlauf über mehrere Panelerhebungen nachverfolgt sowie durch Stichprobenbefragungen die Hintergründe des betrieblichen Engagements ausgeleuchtet werden. Zudem hat das Forschungsteam die Stichproben und Paneldaten mit Verwaltungsdaten der geförderten Maßnahmen sowie mit weiteren Prozessdaten verknüpft (Matchinganalysen) und konnte somit Individual- und Maßnahmeeffekte abbilden.

Besonders aufschlussreich in dem hier interessierenden Zusammenhang ist der Vergleich der EQ-Angebote mit der anderen Übergangsmassnahme der BA, den Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen (BvB). Dazu wurde eine Vergleichsgruppe von BvB-Teilnehmenden gebildet und zu unterschiedlichen Zeitpunkten vergleichend analysiert.

Als ein Ergebnis haben POPP u. a. (2012) den signifikanten Einfluss der zuvor erworbenen höheren Schulabschlüsse zur Integration von jungen Menschen in Ausbildung festgestellt; weiterhin stellten sie fest, dass Einstiegsqualifizierungen – auch unter Berücksichtigung von persönlichen oder strukturellen Merkmalen der Teilnehmenden – einen positiven Beitrag zur Einmündung in Ausbildung leisten.

Damit konnte die EQ-Begleitforschung nicht nur individuelle Erfolgsfaktoren überprüfen und mit regionalen Rahmenbedingungen abgleichen, sondern durch Matchinganalysen und Angebotsvergleiche auch einen „anschlussorientierten“ Maßnahmeeffekt herausarbeiten.

2.4 Fazit und weiterführende Ansatzpunkte von Erfolgsmessungen

Jede der o. g. Analysen hat besondere Vorzüge, unterliegt aber auch gewissen Einschränkungen, die entweder in den Daten, der Methode oder dem Untersuchungsobjekt liegen. Die iABE kann mit ihrem Repertoire an Daten (umfassende Erhebung aller Teilnehmenden, trennscharfe und vergleichbare Kategorisierung der Angebote) einen bundesweiten und maßnahmespezifischen Vergleich durchführen: Die deskriptiven Beschreibungen auf der Grundlage der Daten der amtlichen Statistik sind repräsentativ und unterliegen keinen Einschränkungen in Bezug auf die Größe von Teilgruppen. Der zur Verfügung stehende Merkmalskatalog ist jedoch auf der Bundesebene stark eingeschränkt; so wird beispielsweise zurzeit das Merkmal „Staatsangehörigkeit“ erhoben, entsprechend sind keine vergleichenden Aussagen zum

„Migrationshintergrund“⁶ möglich. Auch Aussagen zum Verbleib der Jugendlichen können auf der Bundesebene nicht gemacht werden. Das Beispiel der hessischen integrierten Ausbildungsberichterstattung zeigt jedoch, dass dies auf der Basis von verknüpften Individualdaten möglich wäre.

3 Daten der iABE zum Übergangsbereich

3.1 Der Übergangsbereich in der iABE

Die iABE dokumentiert weitgehend vollständig und trennscharf die Bildungs- und Qualifizierungswege, die junge Menschen nach Beendigung der Sekundarstufe I einschlagen. Hierfür werden verschiedene amtliche Statistiken verknüpft („integriert“): die Statistik der beruflichen sowie der allgemeinbildenden Schulen, die Personalstandsstatistik, die Hochschulstatistik und die Förderstatistik der Bundesagentur für Arbeit (BA). Im Mittelpunkt stehen die formalisierten, quantitativ erfassbaren Ausbildungs- und Qualifizierungsangebote. Sie bilden das „Ausbildungsgeschehen“, bestehend aus vier Bildungssektoren mit unterschiedlichen Bildungszielen (BAMMING/SCHIER 2010, S. 39; DIONISIUS/LISSEK/SCHIER 2012, S. 40).

Die iABE kann somit als Grundlage zur Beschreibung, Analyse und Steuerung der Bildungsmaßnahmen im Übergangsbereich genutzt werden: Sie gibt einen vergleichenden Überblick zu den angebotenen Bildungsgängen.

Tabelle 1: Bildungssektoren der iABE und Bildungsziele⁷

Ausbildungsgeschehen		
Sektor		Bildungsziel
I	Berufsausbildung (duale, schulische und Beamtenausbildung)	Erwerb eines vollqualifizierenden Berufsabschlusses
II	Integration in Berufsausbildung (Übergangsbereich) (Berufsschulische Angebote, Maßnahmen der BA)	Vorbereitung auf und Integration in eine Berufsausbildung
III	Hochschulzugangsberechtigung (Sek II) (Allgemein- und berufsbildende Schulen)	Erlangung einer Hochschulzugangsberechtigung (HZB)
IV	Studium (Universität und Fachhochschule)	Erwerb eines akademischen Abschlusses

Quelle: DIONISIUS/LISSEK/SCHIER 2012, S. 40

6 Das Merkmal der „Staatsangehörigkeit (deutsch/nicht-deutsch)“ ist nicht mit dem „Migrationshintergrund“ gleichzusetzen. Aufgrund der Änderung des Staatsangehörigkeitgesetzes (StAG) am 01.01.2000 werden zukünftig noch mehr junge Menschen mit Migrationshintergrund die deutsche Staatsangehörigkeit qua Geburt erhalten.

7 Ausführliche Darstellung unter: <http://indikatorik.bibb.de> (Zugriff: 22.05.2014).

Mit der iABE konnte die Datenlage zum Übergangsbereich erheblich verbessert werden: Sie stellt Daten zur Verfügung, die entlang vergleichbarer Bildungsgänge⁸ erhoben werden.

Der Sektor II „Übergangsbereich“ umfasst die Maßnahmen und Bildungsgänge im Übergang Schule – Ausbildung; er besteht aus zehn Bildungskonten, die sich in Voraussetzungen, Inhalten und Zielen der Angebote unterscheiden. Er lässt sich unterteilen in

- ▶ landesspezifische Angebote (Konten II 01 – II 04) und
- ▶ Angebote auf bundesgesetzlicher Grundlage und Förderung (Konten II 05 – II 06). (DIONISIUS/LISSEK/SCHIER 2011, S. 4; siehe auch AUTORENGRUPPE BILDUNGSBERICHTERSTATTUNG 2008, S. 166).

Die landesspezifischen (Schul-)Angebote, u. a. die Bildungsgänge an Berufsfachschulen, werden mittels der „Statistik Berufliche Schulen“ abgebildet. Angaben zu den bundesgesetzlich geregelten Angeboten (BvB und EQ) liefert die Förderstatistik der BA. Angebote der Jugendhilfe werden im Rahmen der iABE bislang nicht erfasst.

Die iABE verfügt über Aggregatdaten zu Anfängern, Beständen und Absolventen/Abgängern. Damit sind jedoch keine Entwicklungs-, Übergangs- oder Verbleibanalysen möglich, da dafür Individualdaten erforderlich sind.⁹

3.2 Umfang, Entwicklung und Profil

Im Jahr 2013 begannen 12,8 Prozent der Anfänger/-innen im Ausbildungsgeschehen eine Maßnahme im Übergangsbereich, während rund 35,7 Prozent der Anfänger/-innen des Ausbildungsgeschehens in eine vollqualifizierende Berufsausbildung einmündeten. Je rund ein Viertel strebten den Erwerb einer Hochschulzugangsberechtigung an oder ein Studium (DIONISIUS/ILLIGER/SCHIER 2014a, S. 237).

Betrachtet man die Entwicklung der Bildungssektoren, so haben 2013 im Vergleich zu 2005 ca. 160 000 Jugendliche (-38,3 Prozent) weniger eine Maßnahme des Übergangsbereichs begonnen.

Um die Anfänger/-innen im Übergangsbereich zu beschreiben, bietet die iABE die Merkmale Alter, Geschlecht, schulische Vorbildung und Staatsangehörigkeit. Diese Merkmale können nach EULER (2012, S. 322–324) für die Unterscheidung von Zielgruppen und die Offenlegung von Benachteiligungen genutzt werden.

Beschreibt man die Anfänger/-innen im Hinblick auf das Merkmal Staatsangehörigkeit, so zeigt sich, dass die Verteilung im Ausbildungsgeschehen weitgehend der Struktur der 15- bis 19-Jährigen innerhalb der gesamten Wohnbevölkerung entspricht (90 Prozent deutsch,

8 Durch die Entwicklung der „Zuordnungsmatrix“ (FEST u. a. 2010) konnten inhaltlich vergleichbare Bildungsgänge nach ISCED-Kriterien identifiziert und zusammengefasst werden.

9 Individualdaten für den Übergangssektor liegen in Hessen vor (SCHEDDING-KLEIS 2012). Auch die Bundesagentur für Arbeit (BA) erhebt individuelle Verbleibdaten zu den Teilnehmenden.

10 Prozent nicht deutsch). Der Übergangsbereich weicht mit 17,2 Prozent Ausländeranteil (2012) allerdings deutlich davon ab (DIONISIUS/ILLIGER/SCHIER 2013, S. 4). Der Vergleich der Geschlechteranteile zeigt auch, dass der Übergangsbereich stärker männlich geprägt ist (DIONISIUS/LISSEK/SCHIER 2012, S. 31):

Abbildung 1: Entwicklung der Bildungssektoren 2005 bis 2013 (Anfänger/-innen im Ausbildungsgeschehen in 1.000)

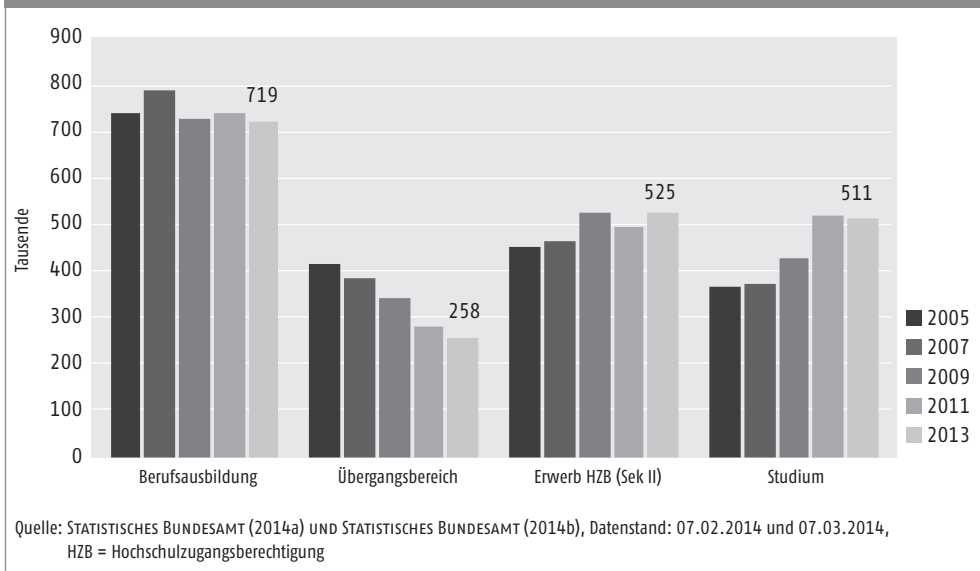


Tabelle 2: Der Übergangsbereich im Vergleich zum Ausbildungsgeschehen (Auswahl 2012)

Anfänger/-innen	absolut	Anteile in Prozent				
		männlich	nicht dt.	o. HS	HS	RS
Ausbildungsgeschehen	1.990.857	50,5	11,3	3,5	16,4	49,7
Übergangsbereich	259.727	58,4	17,2	19,8	51,4	25,3

(dt. = deutsch; o. HS = ohne Hauptschulabschluss; HS = Hauptschulabschluss; RS = Realschulabschluss)

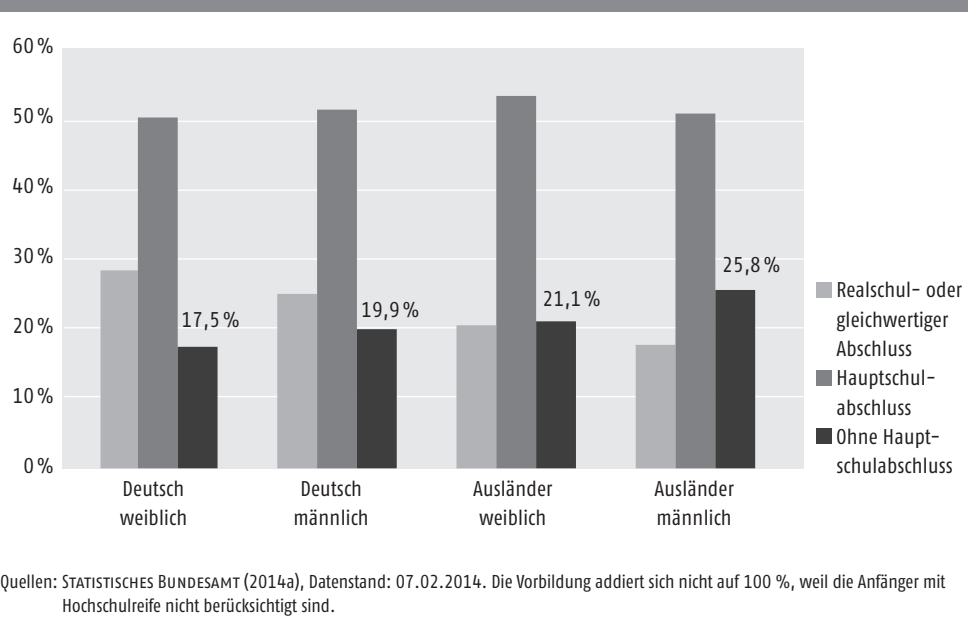
Quelle: STATISTISCHES BUNDESAMT (2014a); Datenstand: 17.06.2014

Mit dem Merkmal „Schulische Vorbildung“ erfasst die iABE den höchsten allgemeinbildenden Schulabschluss. Von den Anfängerinnen und Anfängern im Übergangsbereich (2012) haben 51,4 Prozent die Schule mit einem Hauptschulabschluss verlassen; rund ein Viertel verfügt über einen Realschul- oder gleichwertigen Abschluss; knapp ein Fünftel kann keinen Schulabschluss vorweisen.

Als besondere Zielgruppe im Übergangsbereich gelten die Jugendlichen ohne Hauptschulabschluss.¹⁰ Von diesen sind rund 61 Prozent männlich; 20 Prozent haben keinen deutschen Pass.

Abbildung 2 zeigt die vier Personengruppen, die man aufgrund der Kreuzung der Merkmale Staatsangehörigkeit und Geschlecht unterscheiden kann. Im Folgenden werden diese Gruppen im Hinblick auf ihre „Schulische Vorbildung“ verglichen. Die Anteile ohne Hauptschulabschluss (dunkelster Balken) variieren zwischen den Personengruppen: Während von den deutschen Mädchen nur 17,5 Prozent keinen Hauptschulabschluss vorweisen können, liegt der Anteil bei den ausländischen jungen Männern bei 25,8 Prozent. Umgekehrt verhält es sich mit dem Realschulabschluss (hellster Balken). Einen solchen haben rund 28,7 Prozent der deutschen Mädchen vorzuweisen, während nur 17,7 Prozent der ausländischen Jungen einen solchen mitbringen. Damit sind die ausländischen jungen Männer aufgrund ihrer vergleichsweise schlechten Vorbildung besonders schlecht aufgestellt (DIONISIUS/KREKEL 2013, S. 47).

Abbildung 2: Vorbildung im Übergangsbereich nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit
(2012, 100 Prozent = alle Anfänger/-innen der jeweiligen Personengruppe)



10 Auch wenn der Schulabschluss keine Vorbedingung für die Aufnahme einer Berufsausbildung ist, erwarten viele Ausbildungsbetriebe dennoch einen solchen.

4 Allgemeinbildende Höherqualifizierungsquote – ein Indikator für Erfolg im Übergangsbereich?

Der „Übergangsbereich“ im Verständnis der iABE ist darauf ausgelegt, junge Menschen in Berufsausbildung zu integrieren. Ausgehend von dieser Zieldefinition scheint das Kriterium für „Erfolg“ eindeutig: Ist der/die Jugendliche in eine Berufsausbildung eingemündet?

Da die amtliche Schulstatistik jedoch keine Verbleibdaten erhebt, lassen sich weder die Einmündung in Berufsausbildung noch die Dauer des Übergangs belegen. Über das Merkmal der „zusätzlich erworbenen allgemeinbildenden Schulabschlüsse“ liegen hingegen Daten der amtlichen (Schul-)Statistik vor, die eine Dimension von Erfolg im Übergang Schule – Ausbildung abbilden, nämlich eine Höherqualifizierung.¹¹

4.1 Beschreibung des Indikators zur Höherqualifizierung

Die Gesamtzahl aller Absolventinnen und Absolventen und Abgänger/-innen¹² setzt sich zusammen aus den Teilsummen der (erfolgreichen) Absolventinnen/Absolventen und der (erfolglosen) Abgänger/-innen.

Absolventinnen und Absolventen sind Schüler/-innen, die das Bildungsziel erreicht haben, indem sie entweder einen beruflichen oder allgemeinbildenden Abschluss erworben oder einen Bildungsgang der beruflichen Grundbildung erfolgreich durchlaufen haben. Abgänger/-innen haben das Schuljahr vollständig durchlaufen, jedoch das Bildungsziel nicht erreicht (STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2011, S. 18).

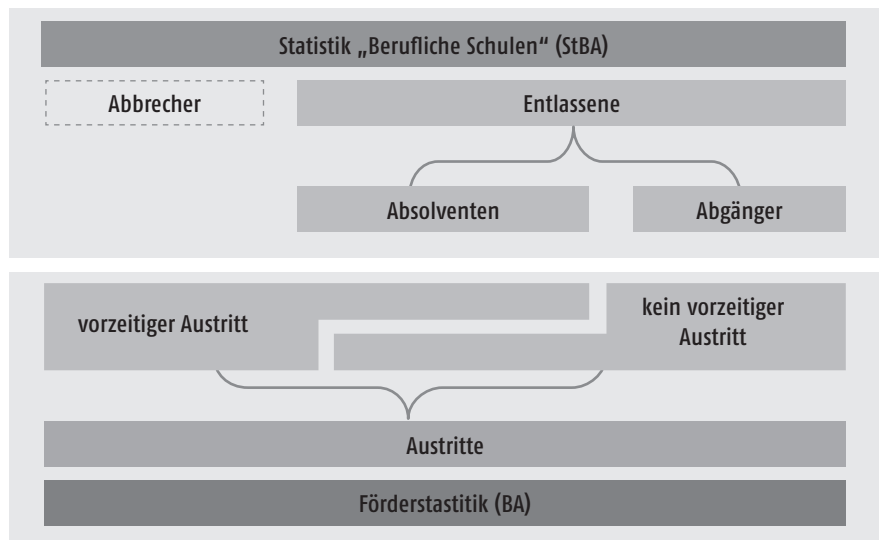
- ▶ Für die schulischen Bildungsgänge des Übergangsbereichs stellt die Statistik Berufliche Schulen das Merkmal der „zusätzlich erworbenen allgemeinbildenden Abschlüsse“¹³ bundesweit zur Verfügung.
- ▶ Für die Angebote der BA (Berufsvorbereitende Maßnahmen sowie Einstiegsqualifizierungen) kann das Merkmal „allgemeinbildender Abschluss“ derzeit noch nicht zugespielt werden, da sich die Definitionen der Teilgruppen zu sehr unterscheiden:

11 Inwieweit die Abschlüsse auch Lernerfolge oder Kompetenzzuwächse bedeuten, kann hier nicht weiter vertieft werden. In jedem Fall bedeutet das Zertifikat „(höherwertiger) Schulabschluss“ eine Eintrittskarte für eine Berufsausbildung.

12 Zwischen den Bundesländern bestehen zum Teil noch Unterschiede in der Definition der „Absolventen“ (STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2011, S. 18–19). In der Veröffentlichung „Integrierte Ausbildungsberichterstattung“ (STATISTISCHES BUNDESAMT 2014a, S. 3) wird deshalb nicht zwischen Absolventen/-innen und Abgänger/-innen unterschieden. Sogenannte Abbrecher, d. h. Jugendliche, die einen Bildungsgang während des Schuljahres verlassen, werden nicht erfasst – weder als Absolventen/-innen noch als Abgänger/-innen.

13 Unterschieden wird: mit Hauptschulabschluss, mit mittlerem Abschluss, mit Fachhochschulreife, mit Hochschulreife, ohne neu erworbenen allgemeinbildenden Abschluss.

Abbildung 3: Datenquellen zum Übergangsbereich



Quelle: BUNDESINSTITUT FÜR BERUFSBILDUNG, eigene Darstellung

Inbesondere durch die geringe Übereinstimmung der „Austritte“¹⁴ mit den „Entlassenen“ sowie wegen der in der Schulstatistik gar nicht erfassten Abbrecher/-innen sind die Daten¹⁵ kaum miteinander vergleichbar. Die Auswertungen zu den „zusätzlich erworbenen allgemeinbildenden Abschlüssen“ beziehen sich daher im Folgenden nur auf die berufsschulischen Maßnahmen des Übergangsbereichs.

Mit den Daten zum „zusätzlich erworbenen allgemeinbildenden Abschluss“ kann mathematisch eine „Höherqualifizierungsquote“ berechnet werden. Die Quote beschreibt den Anteil der Absolventinnen und Absolventen und Abgänger/-innen, die in den Länderangeboten des Übergangsbereichs einen allgemeinbildenden Abschluss zusätzlich bzw. neu erworben haben.

- 14 Austritte können am zeitlichen Ende der Maßnahme erfolgen oder bei der Vermittlung in Ausbildung/Schule/etc. Vorzeitige Austritte haben weder die Maßnahmedauer absolviert noch eine Vermittlung erhalten.
- 15 Die Statistik Berufliche Schule definiert „Anfänger/-innen“, „Bestände (Schüler/-innen)“ und „Absolventen/Abgänger“. Die BA erhebt Daten zu „Eintritten“, „Beständen“ und „Austritten“. Die Daten sind nur eingeschränkt vergleichbar.

Allgemeinbildende Höherqualifizierungsquote:

$$\frac{\text{Absolventen und Absolventinnen/Abgänger und Abgängerinnen mit zusätzlich erworbenem allg. bild. Abschluss}}{\text{alle Absolventen und Absolventinnen/Abgänger und Abgängerinnen}} \times 100$$

Der Indikator zeigt an,

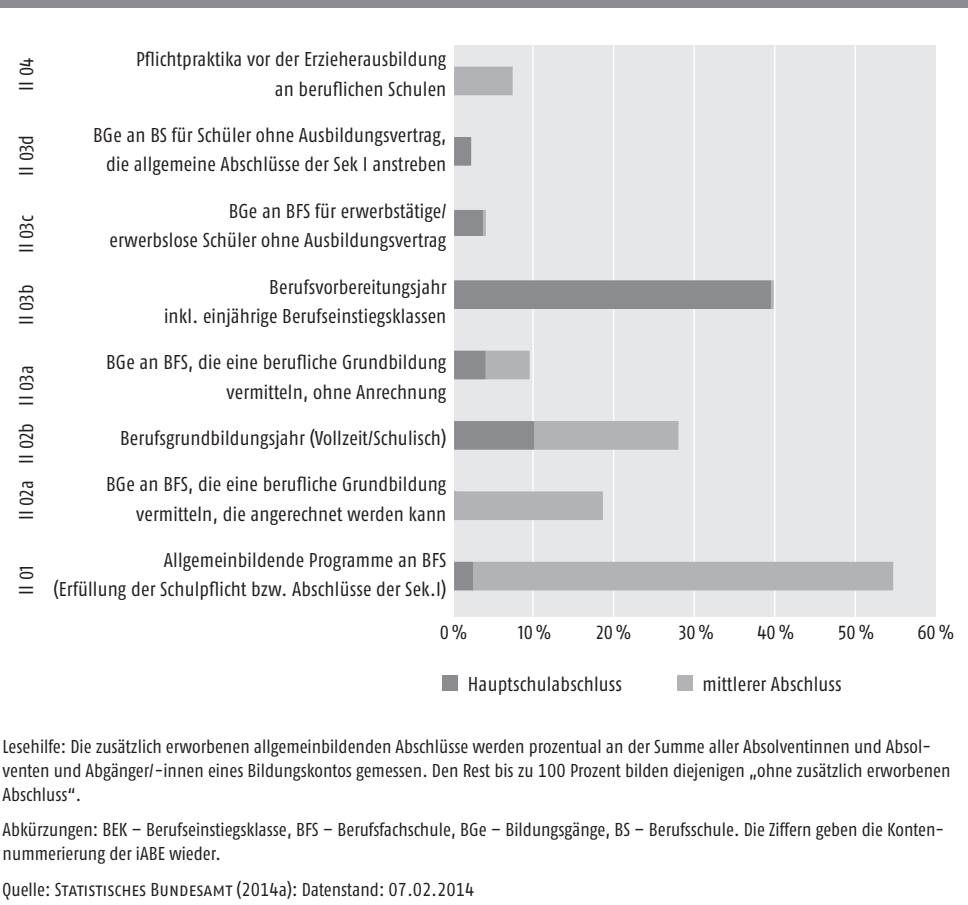
- ▶ wie viele Jugendliche – gemessen an der Zahl der Abgänger/-innen und Absolventinnen und Absolventen – einen zusätzlichen allgemeinbildenden Abschluss erworben haben und damit ihre Qualifikation aufwerten konnten;
- ▶ welche Jugendlichen (Differenzierung nach Geschlecht) – gemessen an der Zahl der Abgänger/-innen und Absolventen/-innen – welchen zusätzlichen allgemeinbildenden Abschluss (Hauptschul-, Realschulabschluss etc.) in welchem Bildungskonto erworben haben.

4.2 Höherqualifizierungsquoten der landesspezifischen Angebote

Die Daten zu den zusätzlich erworbenen allgemeinbildenden Abschlüssen in den Länderangeboten des Übergangsbereichs zeigen, dass im Jahr 2012 rund 30 Prozent der Teilnehmenden ihre Qualifikation mit einem zusätzlich erworbenen allgemeinbildenden Abschluss verbessern konnten.¹⁶ Es wird zudem deutlich, dass es Bildungsgänge gibt, die in erster Linie den Hauptschulabschluss vermitteln, insbesondere das „Berufsgrundbildungsjahr“ und das „Berufsvorbereitungsjahr“. Andere Bildungsgänge führen zum mittleren Abschluss (Realschulabschluss); hierzu gehören insbesondere die „Allgemeinbildenden Programme an Berufsfachschulen zur Erfüllung der Schulpflicht oder zur Erreichung von Abschlüssen der Sek. I“. Weiterhin gibt es „Bildungsgänge an Berufsfachschulen, die eine berufliche Grundbildung vermitteln, die angerechnet werden kann“. Entsprechend fallen die Abschlussquoten zwischen den Bildungsgängen sehr unterschiedlich aus. Bei einer Interpretation muss berücksichtigt werden, dass nicht jeder Bildungsgang gleichermaßen darauf ausgerichtet ist, allgemeinbildende Abschlüsse zu vermitteln. Auch ist zu beachten, dass die schulische Vorbildung, die die Jugendlichen mitbringen, zwischen den Maßnahmen stark variiert: So verfügen beispielsweise rund 85 Prozent der Anfänger/-innen, die ein „Pflichtpraktikum vor der Erzieherausbildung an beruflichen Schulen“ absolvieren, bereits über einen mittleren Abschluss, wohingegen rund 70 Prozent der Jugendlichen im „Berufsvorbereitungsjahr inkl. einjährige Berufseinstiegsklassen“ keinen Hauptschulabschluss haben (DIONISIUS/ILLIGER/SCHIER 2014a).

16 BEICHT (2009, S. 9) hatte bei der Auswertung der BIBB-Übergangsstudie 2006 ermittelt, dass „sich in der Berufsvorbereitung und im BGI nur relativ wenige Teilnehmer/-innen in Bezug auf ihren Schulabschluss verbessern“ konnten; hingegen erzielten in den Bildungsgängen der BFS „über 50 Prozent der Teilnehmer/-innen einen höherwertigen Schulabschluss“.

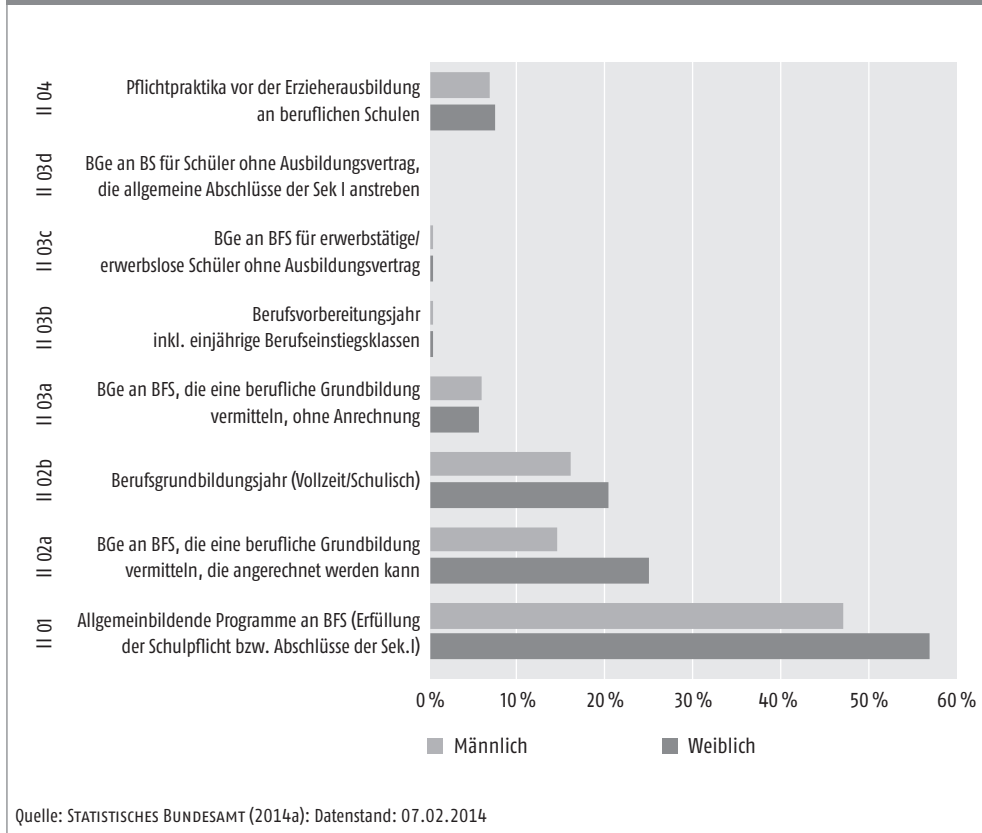
Abbildung 4: „Höherqualifizierungsquoten“ im Übergangsbereich nach Bildungskonto und zusätzlich erworbenem Abschluss (2012)



Wenn man die Quoten nach dem Merkmal „Geschlecht“ differenziert, zeigen sich Unterschiede zwischen jungen Frauen und Männern vor allem in Hinblick auf den zusätzlich erworbenen mittleren Abschluss, s. Abbildung 5.

Um die geschlechtsspezifische Höherqualifizierung angemessen einordnen zu können, wäre ein Vergleich mit der Eingangsqualifikation erforderlich – auch wenn es sich aufgrund der verfügbaren Aggregatdaten nicht um dieselben Jugendlichen handeln muss. Der Vergleich mit der Vorbildung der Anfänger/-innen aus dem Jahr 2011 zeigt, dass das Mehr an Höherqualifizierung der Mädchen im Jahr 2012 nicht durch ein vergleichsweise schlechteres Startniveau zu begründen ist: So bringen die jungen Mädchen der Anfängerkohorte 2011 im Durchschnitt sogar eher höherwertige allgemeinbildende Abschlüsse mit als ihre männlichen Mitschüler (DIONISIUS/ILLIGER/SCHIER 2014a).

Abbildung 5: Zusätzlich erworbener mittlerer Abschluss nach Konto und Geschlecht (2012)



Die Übersicht zeigt, dass die jungen Frauen die Angebote stärker zur schulischen Höherqualifizierung nutzen als ihre männlichen Mitlerner. Ob sie sich dadurch eine bessere Chance auf dem Ausbildungsstellenmarkt erhoffen oder sich die Ausgangsbasis für eine weitere schulische Option bis hin zur Hochschulreife erwerben wollen, kann auf Basis der iABE nicht geklärt werden.

4.3 Aussagekraft und Reichweite des Indikators

Mit der amtlichen Schulstatistik lassen sich derzeit keine Verlaufsanalysen durchführen¹⁷, da keine personenbezogenen Daten vorliegen. Außerdem ist nicht bekannt, ob z. B. spezielle Curricula und schulische Angebote einen bereits erworbenen Schulabschluss erneut erteilen.

17 Bildungsverläufe können beispielsweise folgende Fragen beantworten: Wie viele Anfänger/-innen im Jahr (t-1) hatten einen Hauptschulabschluss und wie viele der Absolventen/-innen im Jahr (t) haben einen mittleren Abschluss zusätzlich erworben?

Entsprechend bietet das Merkmal der „zusätzlich erworbenen allgemeinbildenden Abschlüsse“ eine Annäherung an die tatsächliche „Höherqualifizierung“.

Weiterhin kann keine Aussage über die Höhe der Qualifikationsaufwertung gemacht werden. So ist z. B. nicht festzustellen, ob jemand ohne Schulabschluss den Hauptschulabschluss oder sogar den Realschulabschluss erreicht hat, weil die schulische Vorbildung der Abgänger/-innen und Absolventinnen und Absolventen nicht erfasst wird.

Bei der Interpretation der Quote muss zudem berücksichtigt werden, dass sich die Abgänger/-innen und Absolventinnen und Absolventen aus Schülerinnen und Schülern zusammensetzen, die das Bildungsziel erreicht haben, indem sie entweder einen beruflichen oder allgemeinbildenden Abschluss erworben oder einen Bildungsgang der beruflichen Grundbildung erfolgreich durchlaufen haben, und solchen Abgängern, die das Schuljahr lediglich vollständig durchlaufen haben (STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2011, S. 18). Sogenannte „Abbrecher/-innen“, d. h. Jugendliche, die einen Bildungsgang während des Schuljahres verlassen haben, werden in der Bezugsgröße Absolventinnen und Absolventen und Abgänger/-innen gar nicht erfasst.

Auch spiegelt die Höherqualifizierungsquote den Anteil der Jugendlichen, die einen „zusätzlichen allgemeinbildenden Abschluss erwerben“, nur unvollständig wider:

- ▶ Für die Konten, die auf Basis der Förderstatistik der BA abgebildet werden, liegen derzeit noch keine vergleichbaren Daten vor.
- ▶ Angebote wie die Jugendberufshilfe (§ 13 Abs. 2 KJHG) oder die Teilnahme von jungen Menschen mit Behinderungen an Maßnahmen der BA können nicht zugefügt werden, weil keine belastbaren Daten zur Verfügung stehen oder diese nicht um Doppelzählungen bereinigt werden können.

Trotz aller Schwächen bietet die Höherqualifizierungsquote der Bildungspolitik wichtige Hinweise in Hinblick auf die „Abschlussorientierung“ im Übergangsbereich. Wenn zukünftig die Daten zu den BA-Maßnahmen zugefügt werden können, wird sich die Aussagekraft des Indikators für den Übergangsbereich noch erhöhen.

5 Möglichkeiten der Weiterentwicklung des Indikators

Auch wenn sich die Anfängerzahlen im Übergangsbereich seit 2005 rückläufig entwickeln, sind Informationen zum Erfolg von Maßnahmen für die Bewertung von Bildungsangeboten überaus wichtig: Über verschiedene Erfolgsindikatoren lassen sich die unterschiedlichen Maßnahmen einschätzen.

Auf Basis der „zusätzlich erworbenen allgemeinbildenden Abschlüsse“ wurde für die Jugendlichen in landesspezifischen Maßnahmen des Übergangsbereichs eine Höherqualifizierungsquote berechnet. Sie kann somit als Indikator für die sogenannte „Qualifikationsaufwertungs-Funktion“ des Übergangsbereichs angesehen werden.

Die Quote zeigt, dass rund 30 Prozent der Jugendlichen den Übergangsbereich nutzen, um ihre Ausgangsposition auf dem Ausbildungsmarkt durch einen höherwertigen Schulabschluss zu verbessern. Dies gelingt den jungen Frauen besser als den jungen Männern.

Damit erhalten die berufsschulischen Angebote im Übergang Schule – Ausbildung eine eigenständige Rolle in der Verlängerung bzw. Ergänzung der allgemeinbildenden Schule, die über den ausbildungsvorbereitenden Charakter des Übergangsbereichs hinausweist.

Die Höherqualifizierungsquote zeigt jedoch auch, dass rund 70 Prozent der Jugendlichen ihre schulische Qualifikation nicht weiter aufwerten (konnten) – sei es, weil sie den Abschluss nicht erreichen konnten, die Maßnahme nicht darauf ausgelegt war oder die Jugendlichen bereits bei Eintritt in die Maßnahme über einen Realschulabschluss verfügten. Hier zeigt sich, dass weitergehende Analysen notwendig sind, um diese Quote einordnen zu können.

Die Daten der amtlichen (Schul-)Statistik erlauben somit eine erste Bewertung der Angebote im Übergang Schule – Ausbildung, welche bei Bedarf durch gezielte Studien erweitert werden kann.

Zukünftig wird sich die Aussagekraft des Indikators für den Gesamtsektor erhöhen, da die „zusätzlich erworbenen allgemeinbildenden Abschlüsse“ aus BvB und EQ-Maßnahmen in die iABE integriert werden.

Wegen der landestypischen Angebote wäre auch eine vergleichende Analyse zwischen den Maßnahmen der Bundesländer interessant. Eine solche Analyse ist derzeit jedoch wenig sinnvoll, da eine Bewertung der Ergebnisse auch eine Vergleichbarkeit der Maßnahmen und Rahmenbedingungen voraussetzt. Diese Vergleichbarkeit wird durch die iABE angestrebt, kann jedoch nicht in allen Punkten gewährleistet werden. Um eine Höherqualifizierungsquote auch nach Bundesländern vergleichend auswerten zu können, müssten zusätzliche Informationen (Metadaten) zu den bildungspolitischen Rahmenbedingungen sowie zu den Besonderheiten der Angebote in den Bundesländern herangezogen werden – diese liegen nicht für alle Länder vor.

Analysen auf Basis der iABE für das Land Hessen haben gezeigt, dass Bildungsverläufe – sowohl die Einmündung als auch die Dauer bis zur Einmündung – mittels der Verbindung von Individualdaten und Fallnummern nachgezeichnet werden können. Die Einführung von Individualdaten für die iABE auf der Bundesebene würde vergleichbare Analysen ermöglichen sowie weitere erfolgskritische Dimensionen aufzeigen können, wie beispielsweise den Migrationshintergrund.

6 Literatur

AUTORENGRUPPE BILDUNGSBERICHTERSTATTUNG (Hrsg.): Bildung in Deutschland 2008. Ein indikatorengeprägter Bericht mit einer Analyse zu Übergängen im Anschluss an den Sekundarbereich I. Bielefeld 2008

- AUTORENGRUPPE BILDUNGSBERICHTERSTATTUNG (Hrsg.): Bildung in Deutschland 2010. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Perspektiven des Bildungswesens im demografischen Wandel. Bielefeld 2010
- BAMMING, Ruth; SCHIER, Friedel: Ausbildungsberichterstattung – Mehr Transparenz durch einen integrierten Ansatz. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis 39 (2010) 1, S. 39–42
- BEICHT, Ursula: Verbesserung der Ausbildungschancen oder sinnlose Warteschleife? Zur Bedeutung und Wirksamkeit von Bildungsgängen am Übergang Schule – Berufsausbildung. Bielefeld 2009
- BEICHT, Ursula: Bedeutung und Wirksamkeit von Bildungsgängen des Übergangssystems (Analysen auf Basis der BIBB-Übergangsstudie 2006). In: BUNDESINSTITUT FÜR BERUFSBILDUNG (Hrsg.): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2010: Informationen und Analysen zur Entwicklung der beruflichen Bildung. Bonn 2010, S. 90–96
- BONIN, Holger u. a.: Vorstudie zur Evaluation von Fördermaßnahmen für Jugendliche im SGB II und SGB III. Forschungsbericht Arbeitsmarkt. Bonn 2010
- BUHR, Petra; MÜLLER, Rolf: Wege in die Berufsausbildung. In: REISSIG, Birgit; GAUPP, Nora; LEX, Tilly (Hrsg.): Übergänge in Arbeit. München 2008, S. 118–135
- BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT: Fachkonzept für berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen nach §§ 51 ff. SGB III (BvB 1 bis 3) (November 2012) – URL: <http://www.arbeitsagentur.de/web/wcm/idc/groups/public/documents/webdatei/mdaw/mta1/~edisp/16019022dst-bai433408.pdf> (Zugriff: 19.8.2014)
- DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR INTERNATIONALE ZUSAMMENARBEIT (GIZ): Stabsstelle Monitoring und Evaluierung – Handreichung für die Projektfortschrittskontrolle. Eschborn 2011
- DIONISIUS, Regina; ILLIGER, Amelie; SCHIER, Friedel: Viele junge Menschen münden in den Übergangsbereich – trotz guter Vorbildung. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis 42 (2013) 2, S. 4 f.
- DIONISIUS, Regina; ILLIGER, Amelie; SCHIER, Friedel: Das Ausbildungsgeschehen im Überblick. In: BUNDESINSTITUT FÜR BERUFSBILDUNG (Hrsg.): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2014: Informationen und Analysen zur Entwicklung der beruflichen Bildung. Bonn 2014a, S. 232–244
- DIONISIUS, Regina; ILLIGER, Amelie; SCHIER, Friedel: Das Übergangsgeschehen zwischen allgemeiner und beruflicher Ausrichtung. In: Berufsbildung 145 (2014b) 2, S. 35–37
- DIONISIUS, Regina; KREKEL, Elisabeth M.: Zur Bedeutung und künftigen Entwicklung des Übergangsbereichs – Welche Informationen liefert die integrierte Ausbildungsberichterstattung (iABE)? In: AHRENS, Daniela (Hrsg.): Zwischen Reformeifer und Ernüchterung. Übergänge in beruflichen Lebensläufen. Wiesbaden 2013, S. 35–54
- DIONISIUS, Regina; LISSEK, Nicole; SCHIER, Friedel: Einmündungen im Übergangsbereich rückläufig. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis 40 (2011) 4, S. 4–5
- DIONISIUS, Regina; LISSEK, Nicole; SCHIER, Friedel: Integrierte Ausbildungsberichterstattung: Basisindikatoren und Grundlagen – Abschlussbericht, Teil 2. Bonn 2012

- EBERHARD, Verena; BEICHT, Ursula: Ergebnisse der BIBB-Übergangsstudie 2011. In: BUNDESINSTITUT FÜR BERUFSBILDUNG (Hrsg.): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2013. Informationen und Analysen zur Entwicklung der beruflichen Bildung. Bonn 2013, S. 100–110
- EBERHARD, Verena u. a.: Perspektiven beim Übergang Schule – Berufsausbildung. Methodik und erste Ergebnisse aus der BIBB-Übergangsstudie 2011. Bonn 2013
- ECKHARDT, Peter; SCHIER, Friedel; SCHUTE, Christel: Benachteiligtenförderung. 25 Jahre berufliche Benachteiligtenförderung – vom Modellprogramm zur Daueraufgabe. Bonn 2005
- EULER, Dieter: Rückblick – Einblick – Ausblick: Das Übergangssystem im Übergang zum Inklusionsprinzip? In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik 3 (2012), S. 321–328
- FEST, Manfred u. a.: Zuordnung der beruflichen Bildungsgänge nach der ISCED auf Länderebene. In: BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG UND FORSCHUNG (Hrsg.): Indikatorenentwicklung für den nationalen Bildungsbericht „Bildung in Deutschland“. Grundlagen, Ergebnisse, Perspektiven. Bonn, Berlin 2010, S. 95–108
- HESSESCHES STATISTISCHES LANDESAMT: Integrierte Ausbildungsberichterstattung für Hessen. Methodischer Leitfaden 2013. Wiesbaden 2013
- ICKING, Maria; MAHLER, Julia: Das Werkstattjahr. Eine empirische Untersuchung der Programmumsetzung. Arbeitspapiere 40. Bottrop 2011
- KRÜGER-CHARLÉ, Michael; LEISERING, Benedikt; ROLFF, Katharina: Vorstudie für eine systematische Aufnahme und Bewertung von Maßnahmen im Übergang von der Schule in Ausbildung und Beruf in Nordrhein-Westfalen. 2011
- LEX, Tilly; GAUPP, Nora; REISSIG, Birgit: Das DJI-Übergangspanel: Anlage einer Längsschnittuntersuchung zu den Wegen von der Hauptschule in die Arbeitswelt. In: REISSIG, Birgit; GAUPP, Nora; LEX, Tilly (Hrsg.): Übergänge in Arbeit. München 2008, S. 22–31
- MÜNK, Dieter u. a.: Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung des Modellprojekts „Evaluation der Berufsfachschule in Hessen“: Das Problem der Übergänge. Wiesbaden 2008
- POPP, Sandra u. a.: Weiterführung der Begleitforschung zur Einstiegsqualifizierung (EQ). Berlin 2012
- REISSIG, Birgit; GAUPP, Nora; LEX, Tilly: Übergangswege von Hauptschulabsolventinnen und -absolventen aus der Schule in Ausbildung. In: REISSIG, Birgit; GAUPP, Nora; LEX, Tilly (Hrsg.): Übergänge in Arbeit. München 2008, S. 58–81
- SCHEDDING-KLEIS, Ulrike: Ausbildungsberichterstattung: der Übergangsbereich in Hessen. In: Staat und Wirtschaft in Hessen (2012), Heft 1/2, S. 1–12
- SEKRETARIAT DER STÄNDIGEN KONFERENZ DER KULTUSMINISTER UND DER LÄNDER IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND: Rahmenvereinbarungen über die Berufsfachschulen (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 17.10.2013). 2013
- SKROBANEK, Jan; MÜLLER, Matthias: Trajectories – Chancen und Risiken auf dem Weg von der Schule in den Beruf. In: REISSIG, Birgit; GAUPP, Nora; LEX, Tilly (Hrsg.): Übergänge in Arbeit. München 2008, S. 171–184

- STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER: Qualitäts- und Ergebnisbericht der integrierten Ausbildungsberichterstattung. Wiesbaden 2011
- STATISTISCHES BUNDESAMT: Integrierte Ausbildungsberichterstattung 2012 – Anfänger, Teilnehmer und Absolventen im Ausbildungsgeschehen nach Sektoren/Konten und Ländern. Wiesbaden 2014a
- STATISTISCHES BUNDESAMT: Schnellmeldung Integrierte Ausbildungsberichterstattung 2013 – Anfänger im Ausbildungsgeschehen nach Sektoren/Konten und Ländern. Wiesbaden 2014b
- WEISHAUPT, Horst u. a.: Optimierung des Übergangsbereichs in Hessen. Frankfurt am Main 2012
- WERNER, Dirk; NEUMANN, Michael; SCHMIDT, Jörg: Volkswirtschaftliche Potenziale am Übergang von der Schule in die Arbeitswelt. Eine Studie zu den direkten und indirekten Kosten des Übergangsgeschehens sowie Einspar- und Wertschöpfungspotenzialen bildungspolitischer Reformen. Gütersloh 2008

© 2015 by Bundesinstitut für Berufsbildung, Bonn
Herausgeber: Bundesinstitut für Berufsbildung, 53142 Bonn
Internet: <http://www.bibb.de/veroeffentlichungen>

DIONISIUS, Regina; ILLIGER, Amelie; SCHIER, Friedel: Allgemeinbildende Höherqualifizierung im Übergangsbereich. Ein Erfolgsindikator aus der integrierten Ausbildungsberichterstattung (iABE).

In: SOLGA, Heike; WEIß, Reinhold (Hrsg.): Wirkung von Fördermaßnahmen im Übergangssystem - Forschungsstand, Kritik, Desiderata Bielefeld 2015, S. 117-137



Der Inhalt dieses Werkes steht unter einer Creative Commons Lizenz

(Lizentyp: Namensnennung – Keine kommerzielle Nutzung – Keine Bearbeitung – 4.0 Deutschland).

Das Werk wird durch das Urheberrecht und/oder einschlägige Gesetze geschützt. Jede Nutzung, die durch diese Lizenz oder Urheberrecht nicht ausdrücklich gestattet ist, ist untersagt. Weitere Informationen finden Sie im Internet auf unserer Creative Commons-Infoseite: <http://www.bibb.de/cc-lizenz>